

Auf den Spuren von Arnold Stöckli Architektur - Rundgang in Stans

Arnold Stöckli

*27.1.1909 in Stans, †12.4.1997 in Luzern

Studium der Architektur in Stuttgart 1928-30 und bei Peter Behrens in Wien 1931-34. Anschliessend Eröffnung eines Architekturbüros in Stans und Luzern, 1958-78 Büro in Zürich. Lehrauftrag für „Grundlagen der Gestaltung“ an der Kunstgewerbeschule Luzern.

Sein erstaunlichster architektonischer Beitrag ist die Beschäftigung mit dem Zentralkirchenraum schon während der 1930er Jahre. Die Forderung der Liturgischen Bewegung nach einem christozentrischen Raum sah er einzig im Rundbau vollkommen verwirklicht. Sein antihierarchisches Konzept stellte er in zwei Wettbewerben vor. Die Entwürfe für die Kirchen Guthirt Zug und Schönewerd (1935/36) zeigen einen überkuppelten, ornamentfreien Zylinder, in dessen Innerem Stöckli auf Seitenaltäre ganz verzichtete. Der Hauptaltar ist freistehend, eine für die damalige Zeit avantgardistische Lösung. Umsetzen konnte er seinen Plan allerdings nur in der kleinen Rundkapelle Trübsee ob Engelberg (1935), die subtil in die Gebirgslandschaft gesetzt ist. Der alpinen Witterung angepasst, versah er den Mantel mit Bruchsteinmauerwerk. Da seine Ideen nicht den nötigen Anklang fanden, wandte er sich vom Kirchenbau ab bis zur Renovation der Propstei St. Gerold in Österreich (1964-92). In diesem Werk war die Architektur vorgegeben. Die Konzentration auf den Altar erreichte er mit dem Einzug einer Wand, die er von Ferdinand Gehr vollständig ausmalen liess. Sein Beitrag zum Rundkirchenbau muss angesichts ähnlicher Entwürfe der 1980er Jahre (insbesondere derjenigen von Mario Botta für die Kapellen in Mogno und auf dem Monte Tamaro) neu bewertet werden.

Nebst Bauten wie der Wohnsiedlung Turmatthof in Stans (1964-72) widmete sich Stöckli urbanistischen Studien, die er in zwei Büchern publizierte:

- Die Stadt, ihr Wesen und ihre Problematik, Köln-Deutz 1954.
- Grossstadtprobleme, der urbane Mensch und seine Stadt, Hannover/Berlin/Sarstedt 1963.

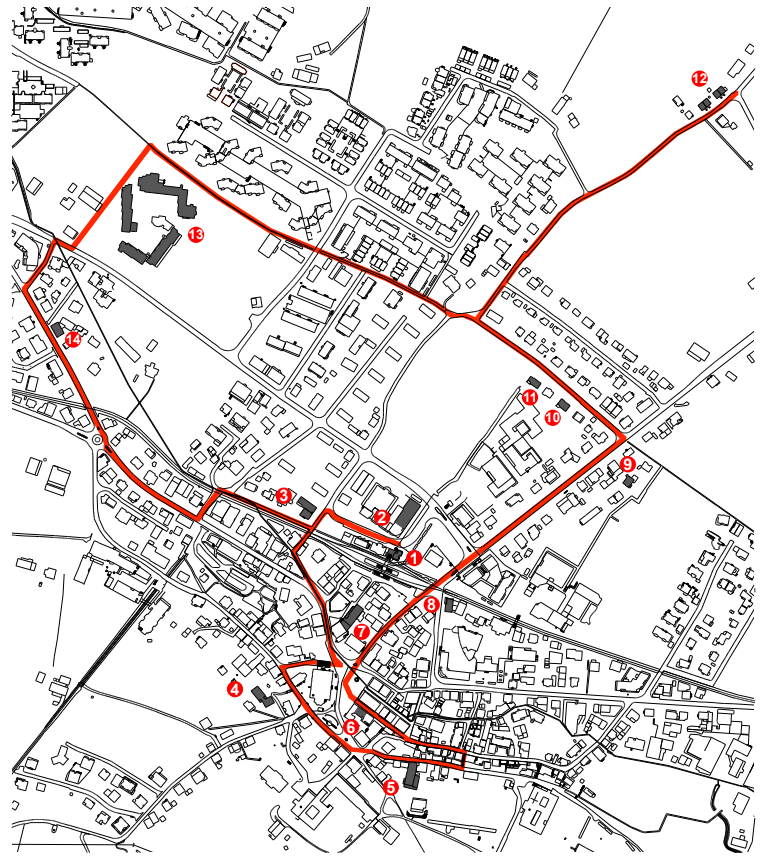
Fabrizio Brentini

in: Architektenlexikon der Schweiz 19./20. Jahrhundert, Birkhäuser 1998, S. 517/18

Impressum:

© 2009, Fachstelle für Denkmalpflege, Mürgstrasse 12, 6370 Stans

Gestaltung, Fotografien und Texte: J. Hofer, G. Kunz, M. Kunz, R. Nussbaumer



1. Bahnhof und ehem. Gemeindeganzlei Stans

Bahnhofplatz 4
1964



Als Kopfbau am Bahnhof gelegen, erheben sich auf einem Sockelgeschoss vier kubische, auskragende, in Windmühlenform angeordnete Volumen aus Sichtbeton. Die Übergänge sind als Fugen ausgebildet und mit Holz verkleidet. An der geschlossenen Fassade zum Bahnhofplatz zielt ein farbiges Gemälde und das Stanser Wappen den Bau. Letzteres verweist auf den ehemaligen Sitz der Gemeindeverwaltung. Die Beschriftung ist an der Südostfassade noch vorhanden. Der Bau wurde um ein Geschoss aufgestockt.

2. Postgebäude

Bahnhofplatz 3
1974



Der langgezogene Bau mit eingezogenem Attikageschoss ist ein einzigartiger Zeuge in Sichtbeton. Die strenge Rasterfassade mit nur einem Fenstertyp in den drei Obergeschossen wird durch Beton-Eckpilaster gerahmt. Das verspielte Attikageschoss verleiht mit den Kuben des Liftturms und des Kamins dem ganzen Bau eine gewisse Leichtigkeit. Die Anbauten wurden während der Sanierung 1990-1992 realisiert und verändern die Erscheinung des Solitär.

3. Wohnhaus mit Atelier

Tottikonstrasse 5
Atelier 1930
Wohnhaus 1951



Der schlichte Zweckbau im historischen Kerngebiet von Stans ist Zeuge der vom Handwerk geprägten gewerblichen Produktion. Das zweigeschossige Ateliergebäude zielt an der geschlossenen Südostfassade eine Wandmalerei des Künstlers Paul Lussi (1991). 1951 wurde ein Dreifamilienhaus an das Ateliergebäude angebaut.

4. Pfarreiheim

Knirigasse 4
1955



Quer zum dreigeschossigen Hauptbau unter geknicktem Satteldach steht der längliche Saalanbau unter Satteldach mit Flachgauben. Zwischen den beiden Gebäudeteilen steht der schmale Verbindungstrakt, wo sich der Eingang und das Treppenhaus befinden. Beispiel einer geglückten Integration eines grossen Neubauvolumens ins Zentrum von Stans.

5. Theater an der Mürg

Mürgstrasse 4
Umbau 1959 (Einbau Treppenhaus)



Seit 1877 ist der Bau im Besitz der Theatergesellschaft Stans. Im Jahre 1878 konnte der neue Theatersaal und das Bühnenhaus als hangseitige Anbauten von Arch. P. Odermatt, Luzern eröffnet werden. Diverse Umbauten (1906 Umbau, gefolgt von weiteren Um- und Ausbauten 1959, 1975, 1991) geben dem Gebäude sein eigenes Volumen. Grosses Umbauprojekt von Stöckli blieb unrealisiert. 1998 wurde das Theater umfassend renoviert. Das Glasfenster stammt von Paul Stöckli und die eigenständige Treppenhauslösung von Arnold Stöckli.

6. Giro-Gebäude

Marktgasse 2
Umbau 1961



Der zweigeschossige Verbindungsbau zwischen Dorfplatz 8 und Rathausplatz 9 ist ein massstäblicher und geglückter Einbau einer neuartigen Nutzung als Warenhaus in den historischen Kernbereich von Stans.

7. Saalanbau Hotel Engel

Dorfplatz 1
1956



Der dreigeschossige Saalanbau steht unter einem flachen Satteldach. Der Sockel ist eher unscheinbar gehalten. Die hochvertikalen Fenster im Mittelteil stechen heraus. Sie bilden auf beiden Längsseiten einen vierachsigen Mittelteil und zwei zweiachsige Seitenteile.

8. Buchhandlung von Matt

Tellenmattstrasse 1
1955



Neubau Wohn- und Geschäftshaus an zentraler Lage. Zurückhaltende Betonung der Geschäftsnutzung im Erdgeschoss. Aufwändige Dachgestaltung.

9. Wohnhaus Buochserstrasse

Buochserstrasse 22A
1954



Schlichter dreigeschossiger Wohnbau mit Loggien und traditionellem Dachaufbau.

10. Wohnhaus Brisenstrasse

Brisenstrasse 5
1957



Einfaches, sorgfältig gestaltetes Wohnhaus als Teil der homogen wirkenden Einfamilienhausreihen entlang der Brisenstrasse. Das traufständige Wohnhaus unter hohem leicht geschwungenem Satteldach mit beidseitigen Flachgauben ist von viel Grün umgeben. Die Nordfassade mit Eingang zeigt sich eher geschlossen, die Südfassade hingegen sehr offen.

11. Einfamilienhaus Brisenstrasse

Brisenstrasse 9
1955/56



Kleines, differenziert gestaltetes Einfamilienhaus in direkter Nachbarschaft zum Haus Brisenstrasse 5. Fügt sich in die vorgegebene Siedlungsstruktur ein. Der Baukörper ist in einen Hauptbau und einen Annexbau unterteilt. Eine Gartenhalle funktioniert als Bindeglied zwischen Haus und Garten. Die traditionellen Formelemente stehen in Kontrast zur leicht erscheinenden Dachhaut. Die sparsam platzierten Öffnungen betonen sowohl die Vertikale wie auch die Horizontale. Der helle Fassadenfarbton gibt dem Haus einen sachlichen Unterton.

12. Wohnhaus Tottikonstrasse

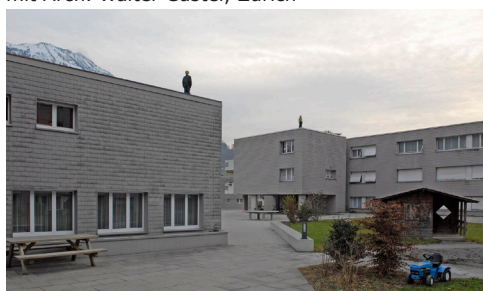
Tottikonstrasse 41-47
Christl. soz. Genossenschaftswohnbau
1943



Die Kleinsiedlung mit sozialgeschichtlicher Bedeutung wiedergibt mit ihrer Lage am äusseren Dorfrand von Stans gesellschaftspolitische Gegebenheiten der Entstehungszeit. Die beiden axialsymmetrischen Doppelwohnhäuser nehmen formale Stilelemente des ländlichen Bauens auf. Der Garten ist in einen vorderen, repräsentativen Zwecken dienenden und in einen hinteren Nutzgarten unterteilt.

13. Wohnsiedlung Turmatthof

Turmatthof 1-98
1965/66; 1968/69; 1973-1976
mit Arch. Walter Custer, Zürich



Der Turmatthof ist der erste grosse Siedlungsbau in Stans (98 Wohnungen). Er stellt die konsequente Umsetzung einer Familiensiedlung nach den Konzepten der 1960er und 1970er-Jahre dar. Die Wohnsiedlung mit ihren unterschiedlichen Haustypen und Wohnungsgrössen wurde in drei Etappen erstellt. Die erste Etappe umfasst die dem Reihenhäuser verpflichteten Baukörper entlang und quer zur Robert-Durrer-Strasse. Die späteren Etappen sind zu Gruppen zusammengefasste Wohnblocks. Ihnen gemeinsam ist die Konstruktion in Sichtbeton und verputztem Mauerwerk und die feine, kubisch durchkomponierte Gestaltung der Volumen (heute mit Eternitschindelschirm verkleidet). Die Grundrisse der 98 Wohneinheiten reichen vom 1-Zimmer-Studio bis zur 6-Zimmer-Familienwohnung, wobei die in der ersten Etappe realisierten Maisonette-Wohnungen mit Split-Level-Schnitt die spannendste Variante darstellen. Aufstockung 2008.

14. Wohn- und Geschäftshaus

Stansstaderstrasse 44
um 1966



Neubau für ein Wohn- und Geschäftshaus an der Stansstaderstrasse. Die Geschäftsnutzung im Erdgeschoss wird durch die grossflächigen Verglasungen und die mit der Materialisierung hervorgehobene Stützenstruktur besonders ausgezeichnet. Die nordwestseitige Giebelfassade mit den beiden gerundeten Balkonen und dem typischen, geknickten Giebeldach betont die Ausrichtung des Gebäudes auf die Zufahrtsstrasse nach Stans. Bauzeuge der sich vom Zentrum Stans nach Süden entwickelnden Ortserweiterung.

Wohnhaus Rotzhalde

Rotzhalde 19
1966



Der Beton-Holz Mischbau ist ein typisches und zugleich avantgardistisches Beispiel der Architekturmoderne der 1960er Jahre. Der negativ eingeknickte Giebel bewirkt eine starke Öffnung der Schmalseiten. Die innere Raumfolge mit hohem Wohnraum mit Galeriegeschoss und der Split-Level-Schnitt lassen das eher kleine Haus grosszügig erscheinen.

Wohnhaus Rotzring

Rotzring 5
1971



Ein früherer Zeuge einer radikal modernen Wohnkultur in Nidwalden. Der zweigeschossige, ursprünglich als Sichtbetonbau erstellte Wohnbau zeigt eine für die Zeit der Erstellung typische kubische Gebäudeform, die dem Modernen Bauen der 1960er Jahre verpflichtet ist.

Atelier und Wohnhaus Paul Stöckli

Rotzhalde
1957 (abgebrochen)

